

Unterrichtsbeginn 9 Uhr? (NRW)

Beitrag von „brasstalavista“ vom 17. Juli 2022 13:01

...oh ja bitte! Mir geht es wie...

Zitat von Maylin85

Ich finde den Vorschlag fantastisch und wäre sofort Feuer und Flamme. Sich im Winter um vor 6h aus dem Bett zu quälen, verursacht mir ohne Übertreibung körperlich Schmerzen und mir ist jeden einzelnen Morgen die erste halbe Stunde des Tages speiübel vor Müdigkeit. Ich hasse nichts mehr an unserem Job als den frühen Arbeitsbeginn und blicke sehnsgütig zurück auf vergangene Jobs mit Gleitzeit. Das frühe Aufstehen ist einfach nur widernatürlich und **dass ein späterer Schulbeginn gesünder und lernförderlicher ist, ist auch unstrittig**. Mir wäre auch völlig egal, wie lange dann der Nachmittag geht.

Ich bin allerdings davon überzeugt, dass unsere Schule wie auch die meisten anderen solche Optionen mit "geht nicht" abkanzeln wird. Weil wir in Deutschland sind und hier "nicht geht", was anderswo völlig normal ist. Seufz.

...ausnahmsweise mal ein Vollzitat, weil ich jeden Satz unterstreichen möchte! Die Hervorhebung ist natürlich von mir, denn:

Wir haben hier eine völlig klare wissenschaftliche Einsicht, dass es gerade bei pubertierenden Hirnen völlig kontraproduktiv ist, so früh zu starten. Es leidet ja im Übrigen nicht nur die erste Stunde, sondern der ganze Tag ist von Übermüdung geprägt. Deshalb verfängt aus meiner Sicht auch nicht das oben genannte Argument der unproduktiven Nachmittagsunterrichtsstunden: Die werden halt auch deshalb so fürchterlich zäh, weil der Tag zu früh begonnen hat und alle platt sind. Schlechtes Essen in der Mittagspause (ich kann nicht für alle Menschen sprechen, aber bei uns... ) , wo wegen schlimmen Mensafrässes dann alternativ Pizza/Döner bestellt wird, tut auch noch seinen Anteil: Mit **der** Fressnarkose plus Müdigkeit könnte man wahrscheinlich auch eine OP ohne Anästhesie durchführen. 

Interessant finde ich übergeordnet, dass die wissenschaftliche Evidenz, die in diesem Fall vorliegt, in der Diskussion eher am Rande erscheint. Es geht dann mehr um die Bedenken bezüglich der organisatorischen Durchführbarkeit. Bei anderen Themen (z.B. allem, was mit Gesundheit/Krankheit zu tun hat), dient die Wissenschaft gerne als ultimatives Argument, die ganz klar vorgibt, was zu tun und vor allem zu lassen ist; jede weitere Diskussion wird dann schon mal gerne als obsolet bezeichnet. (Ich möchte das gar nicht inhaltlich bewerten, es geht mir um den Vergleich des Stellenwertes der Wissenschaft in Diskussionen!)

Beim Klimawandel wird es schon schwieriger: Zum einen wird immer wieder in Zweifel gezogen, ob das denn wirklich die überwältigende Mehrheit der Wissenschaftler ist, die Alarm schlagen... blablabla. Außerdem ist ja die eigene Bequemlichkeit in Gefahr, da wird die aufgrund klarer wissenschaftlicher Erkenntnisse eigentlich vorhandene Einsicht schonmal in den Hinterkopf verlegt. (Stichwort "kognitive Dissonanz")

Wie oft werden sonst - wie in anderen sozialen Berufen auch - die Bedürfnisse der Schutzbefohlenen als ultimatives Argument genannt! Z.B. um privat Geld in den Beruf zu investieren, Dinge über die eigenen Kräfte hinaus zu stemmen, statt sie einfach implodieren zu lassen usw. Immer wieder mit dem Argument: "Die Kinder können doch nichts dafür, ich möchte den Kleinen xy nicht vorenthalten..."

Im Falle des späteren Schulbeginns haben wir jetzt die Situation, wo es glasklar ist: Das ist besser für die Jugendlichen! Diese Einsicht wird - so finde ich - in vielen anderen Diskussionen viel höher priorisiert als hier. Natürlich gäbe es organisatorische Probleme und Reibungsverluste. Ich bin aber fest davon überzeugt, dass sich so etwas dann regeln und einspielen würde.

Ausgeschlafene Grüße!